

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 50

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rückblende

Es ist eine je nach Standpunkt schlechte, mässige oder lediglich gute Idee von mir, gegen Jahresende hier Kleinigkeiten zusammenzufassen, von denen in Zürich und Umgebung sowie in den Gazetten der Region im Lauf des Jahres vor allem beiläufig die Rede und Schreibe war. Meistens hole ich bis Jahresanfang aus; heuer gehe ich nur bis zur Jahresmitte zurück.

Kritzeleien

Anfangs Juli befasst sich ein Zürcher Blatt mit der Kritzelei-Mode. Mauern, Wände, Plakate werden durch Kommentare entstellt. An Hausmauern von Mittelschulen etwa steht: «Tod dem Auto». Und: «Immer mehr Lärm und Gift durch die Autos in der Stadt». Auf einem Plakat mit dem Werbetext «Ein Bier mit dir» liest man Gekritztes: «Wer um kei Schämpis?» Wenn irgendwo «Rauchen verboten» geschrieben steht, pinselt einer dazu: «Nur für Nichtraucher». Immer wieder rutscht dem einen und andern beim Verschmieren ein Hakenkreuz in den Kugelschreiber. Im Kreis 7 endlich heisst's auf einem Plakat: «Das isch de Hit, Oepfelsaft macht fit». Darunter liest man: «Papperlapapp, dä Chog macht schlapp!»

Schulhaus

Der Affolterner Bezirksanzeiger teilt mit, was Schüler zum neuen Schulhaus Zwillikon meinen. In Aufsätzen melden Viertklässler: «Es gefallen mir die Rolladen, man kann eine Wette machen, wer sie am schnellsten herunterdrehen kann». Oder: «Von aussen sieht das Schulhaus wie ein Gefängnis aus, doch innen ist es sehr schön und gut eingerichtet.» Sechstklässler kommentieren: «Mir gefällt der Brunnen, weil man Wasserschlachten machen kann». Oder: «Das Lehrzimmer ist für die Lehrer da; in der Zehnruhrpause erledigen

sie wichtige Dinge». Endlich: «Mir gefällt das neue Schulhaus, weil die Kindergärtler nicht mehr im gleichen Haus sind. Denn wenn man Blödsinn im Kopf hat, kann der Lehrer nicht mehr sagen: «Geh zu den Kindergärtlern hinüber!»

Klare Sprache

Anfangs Juli publiziert ein Blatt dieses: Ein Zürcher hat in einer abgelegenen Berner Gegend zu tun, geht ins noch abgelegene Pinthen und bekommt aufgewärmte Kutteln vorgesetzt, die unter aller Kanone sind. Der Wirt versucht abzulenken, beginnt zu plaudern und sagt: «Dr Schpraach naa sit Dir e Zürcher!» Dieser gibt zurück: «Schtimmt — und de Chuttle naa sind Sie en Söinnig!»

Scharf kalkuliert

Ein Richterswiler lässt im allgemeinen Zürichsee-Anzeiger wissen: «Fährt man morgens früh per Auto von Richterswil nach dem Zürcher Hauptbahnhof, um mit der Bundesbahn entferntere Ziele zu erreichen, dann kostet der Parkplatz in Bahnhofnähe je Tag 16 Franken, offenbar als Strafe dafür, dass man ein öffentliches Verkehrsmittel benutzt». Der Mann rechnet scharf weiter und kann vermelden: Die Differenz zu einer Parkbusse beträgt also vier Franken. Drum sollte man sich überlegen, ob man mit 16 Stutz die «offenbar zu teuer erbauten Parkhäuser» amortisieren helfen oder in wohlthätiger Gesinnung der Polizei 20 Franken stiften wolle.

Guter Magen

Mitte Jahr hat ein Zürcher Restaurant für die flaue Zeit von halb drei bis halb sechs die «bodenlose Kaffeetasse» eingeführt. Das geht so, dass man den ersten Kaffee zum Normalpreis bezahlt und danach sich gratis immer wieder Kaffee nachschenken lassen kann. Natürlich erhebt sich die Frage: Wieviele Tassen Kaffee trinkt jemand nachmittags während drei Stunden? Fünf? Das ist schon ein ordentliches Quantum. Zehn? Das vertragen die wenigsten Leute. Aber im Rahmen der «Bodenlos»-Aktion wird festgestellt, dass eine ältere Frau es auf 28 Tassen zu 1,8 Dezi bringt. Das sind mehr als fünf Liter Kaffee innert drei Stunden. Wie sie das verkraftet, ist bis zur Stunde ihr Geheimnis geblieben.

Defizite

Ein Jahresrückblick des Verkehrsvereins Richterswil ergab: Dreifacher Verlust ist zu vermelden. Die Beteiligung am Eidgenössischen Trachtenfest mit drei Vereinssujets und einem begeisternden Querschnitt durch die berühmte

lokale Räbechilbi ergab einen Verlust. Und auch an der eigentlichen Räbechilbi, für die Richterswil berühmt ist, kam's zu einem Rückschlag. Sogar bei der Bootsvermietung gähnte ein Defizitloch. Wozu man las: «Unsere Flotte war weniger ertragreich, als jene des kürzlich verstorbenen Herrn Onassis. Nicht nur, weil wir kein Oel transportieren, sondern auch, weil wir unter der schlechten Witterung litten».

Kinderfrage

Ein Zürcher Berichterstatter, der von Berufs wegen häufig neu eröffneten oder umgebauten Gastgewerbebetrieben nachgeht, will folgenden Dialog gehört haben: Das fünfjährige Töchterchen sagt im Restaurant: «Mama, weiss der liebe Gott wirklich alles?» Die Mutter nickt zustimmend. Das Töchterchen: «Weiss er denn auch, dass ich jetzt Sirup trinke?» Die Mutter antwortet: «Jawohl, auch das weiss der liebe Gott.» Darauf nimmt die Kleine einen letzten Anlauf und fragt: «Du, Mama, weiss der liebe Gott denn auch, dass es so wenig Sirup in meinem Glas hat?»

Unschlagbar

Es ist nichts Neues, dass sich Gruppen, die an Orientierungsläufen mitmachen, nach Möglichkeit fröhliche Namen aussuchen. Oder zutreffende. Weniger bekannt dürfte sein, dass sich auch Schützen die Köpfe zerbrechen, um zu einigermassen glatten Gruppennamen zu kommen. Am Volks- und Firmenschüssen in Wallisellen jedenfalls stiess man bei den Damen auf die «Kügelischeiber» und die «Femishots», bei den gemischten Gruppen auf «Knallfrosch» und «Flimmerschiibli» sowie «Tüpfli-schüsser» und «Steinschleudern», auf «Angsthasen» und «Supergemisch» sowie auf «Mir isch gliich» und «Gib ihm!» In der Liste der Herrenequipes waren unter anderem die «Automarder», die «Speesebaschtler», die «Chlöpfen» und «Buureschüblig», die «Nullerschützen» und «Schwärmer», die «Härdöpfelschpitzer» und die «Un-

**berner
oberland**

Adelboden

Der Köbi seit zur Lisbeth
der Heiri seit zur Frau
wills us im Summer galle het
gö mir im Winter ou.

Januar, der Ferienmonat
für Individualisten!
Man hat Zeit für Sie!

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsbüro 3715 Adelboden
Tel. 033 / 73 22 52



I.W.HARPER

KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

Import Berger & Co. AG. 3550 Langnau

schlagbar» sowie «s Wunder» und (eine Schiessgruppe mit Mitgliedern aus einem Restaurationsbetrieb) «Gross Hell» aufgeführt.

Eher peinlich

Im Jahre 1915 hat Ferdinand Hodler den damaligen General Schweizer General Ulrich Wille porträtiert. Mehrere Varianten (Oelgemälde) des Porträts waren Mittelpunkt einer Ausstellung im Zürcher Kunsthaus. Bei dieser Gelegenheit erinnerte jemand an eine komische Situation im Zusammenhang mit einem Zürcher Maler. 1815 besuchte Kaiser Franz II. von Oesterreich während eines Aufenthalts in Zürich eine Ausstellung des kurz zuvor verstorbenen Landschaftsmalers Ludwig Hess. Hans Konrad Escher führte ihn, wies ihn auf eine Studie der Hohlen Gasse hin und sagte ganz gegen jede politische Ueberlegung und Etikette: «Hier hat Wilhelm Tell den Gessler erschossen, da ritt Gessler vorbei». Der Habsburger Kaiser wurde lebhaft und fragte: «Wo?» Und, indem er mit dem Finger auf einen Punkt zeigte: «Stand hier der Tell?» Langsam merkten alle Beteiligten, wie merkwürdig die Situation im Kunsthaus war. Der Kaiser blickte immer auf das Bild, auf die «Hohle Gasse», wo es einem von seinen habsburgischen Vorfahren ins Amt eingesetzten Landvogt so eklig an den Kragen gegangen war. Plötzlich runzelte er die Stirn, ging rasch und wortlos weiter ...

Je nachdem

Auch in den Limmattaler Schwimmbädern ist einiges erlaubt, etliches aber nicht gestattet. In Schlieren und in Dietikon zum Beispiel dürfen kleine Kinderchen blut ins Wasser. Im Urdorfer Schwimmbad «Weihermatt» aber gilt ein Badereglement, in welchem es heisst: «Das Tragen von Badekleidern ist auch für Kleinkinder obligatorisch.» Dazu berichtete die «Limmat-Zeitung»: Eine Hausfrau hielt sich im Urdorfer Schwimmbad auf und liess dort ihre beiden Bübchen, vier- und zweijährig, im Planschbecken nackt baden. Das wurde einen Nachmittag lang geduldet. Gegen Abend erst bestand der Badmeister darauf, dass auch die beiden Kniprschen etwas anziehen müssten beim Baden. Und sagte erklärend zur Mama: «Jetzt sitzt halt einer vom Gemeinderat im Bad-Restaurant».